

Vitalien Laurent

26. 5. 1896 – 21. 11. 1973

Pater Vitalien (Louis Olivier Philippe) Laurent, Mitglied des Assumptionistenordens, korrespondierendes Mitglied unserer Akademie seit 1957, ist am 21. November 1973 verstorben. In Séné (Morbihan, Frankreich) geboren, zählte er stolz Männer wie Silvio Giuseppe Mercati, G. de Jerphanion, A. Pelzer und I. M. Hanssens zu seinen Lehrern, die ihn in Byzantinistik und ihre Hilfswissenschaften einführten. Entscheidend wurde die Tatsache, daß er bald zur Equipe von Louis Petit in der Assumptionisten-Niederlassung in Kadi-Köy (Chalkedon) stoßen durfte, wo die Zeitschrift *Echos d'Orient* redigiert wurde, die „an Ort und Stelle“ zunächst theologische Byzantinistik trieb, diesseits und jenseits des Goldenen Horns und der Propontis. Laurent wurde bald der geistige Mittelpunkt dieser Gründung und in vieler Hinsicht ist es ihm zu verdanken, daß die *Echos d'Orient* treffsicher die wissenschaftliche Basis ihrer Arbeit erweiterten. Von den Türken aus Kadi-Köy vertrieben, suchte das Institut Zuflucht in Bukarest, wo Laurent ein Institut Français d'Études Byzantines gründete. 1944 war es auch damit zu Ende; Laurent lernte rumänische Kerker kennen und erst nach geraumer Zeit gelang es ihm, sein Institut in Paris zu etablieren und noch lange Jahre zu leiten. Nun hieß seine Zeitschrift *Revue des Études Byzantines* (wie heute noch); er gab damit dem Organ einen Namen, der seiner wirklichen Bedeutung besser gerecht wurde als der alte.

Das wissenschaftliche Betätigungsfeld von V. Laurent war weit abgesteckt und wohl nur noch für ihn überschaubar: Editionen hagiographischer und historischer Texte, Arbeiten zur kirch-

lichen Geographie mit dem Ziel einer kompletten kritischen Ausgabe der *Notitiae Episcopatum*, Studien zur Chronologie, vor allem der byzantinischen Patriarchen, zu geistesgeschichtlichen Strömungen und Auseinandersetzungen besonders im 13. und 14. Jahrhundert, und immer wieder Münz- und besonders Siegelkunde. V. Laurent kam bisweilen in den Verdacht „Themen zu blockieren“, aber wenn dann schon niemand mehr glaubte, er käme damit noch zu Rande, erschien seine Publikation, und man war froh, daß er blockiert hatte. So erschienen zwischen 1963 und 1965 nicht weniger als drei Bände seines „*Corpus des sceaux de l'empire byzantin*“, die erhaltenen Siegel der gesamten byzantinischen Hierarchie umfassend; 1971, die Arbeit seines Mitbruders V. Grumel aufnehmend, der vierte Band der Patriarchalregesten und – noch die Jahreszahl 1971 auf dem Titelblatt – die monumentale Ausgabe der Geschichte des Florentiner Konzils des Sylvester Syropoulos. Niemand kann es ihm verdenken, daß darüber die Ausgabe des Historikers Pachymeres nicht mehr zur Vollendung kam. Es ist unmöglich alle seine sonstigen Publikationen hier anzuführen. Erinnerung sei nur an die Ausgabe der Siegel der Sammlung Orghidan (1952) und der byzantinischen Siegel im Medagliere der Vatikanischen Bibliothek (1962), dessen Konservator er von 1953 bis 1959 war; sodann an die Edition von Konzilsunterschriften und Konzilsteilnehmerlisten als Vorbereitung für die Ausgabe der *Notitiae episcopatum* (zusammen mit E. Gerland), ferner an die zweibändige Ausgabe der *Vita des Petros von Atroa* (1956–1958) oder an seine Sammlung metrischer Siegel-Inschriften (1932). Unverdrossen hat er seit 1950 bis zuletzt auch an der kritischen Bibliographie der Byzantinischen Zeitschrift mitgearbeitet, wohl nicht zuletzt aus einer ebenso spröden wie echten Freundschaft heraus, die ihn mit Franz Dölger verband, mit dem er neben manch anderem auch die wissenschaftliche Unbestechlichkeit gemeinsam hatte. Der byzantinische „Nachwuchs“ hat V. Laurent wohl eher gefürchtet als geliebt. Er verlangte viel, er rezensierte streng und seine Waffe war wohl eher die Keule des Digenis als das Tufeki eines Klephten. Immerhin: zollte Henri Grégoire Lob, dann war es, als hätte man einen Orden angeheftet bekommen; knurrte jedoch V. Laurent eine sparsame Anerkennung (er tat es gelegentlich), so schmeckte



Vitalien Laurent
26. 5. 1896–21. 11. 1973

das harte Brot der täglichen Arbeit besser. Betulichkeit war ihm fremd, aber Wichtigtuerei gründlich verhaßt. Doch es war Verlaß auf ihn. Mit seinem Tod geht der von Abenteurern gefährdeten Byzantinistik eine unerbittliche Kontrollinstanz verloren.

Hans-Georg Beck